

Whitley Strieber

**DIE
HEIMSUCHUNG**

Aus dem Amerikanischen von Heinz Zwack

FESTA

1. Auflage Juli 2012
Copyright © 1993 by Whitley Strieber
Literarische Agentur: Baror International, Inc., Armonk, NY, USA
Copyright © dieser Ausgabe 2012 by Festa Verlag, Leipzig
Illustration Seite 5: Virgil Finlay
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86552-143-9



*Dieses Buch ist mit herzlicher Wertschätzung
H. P. Lovecraft gewidmet, dem Alten.*

DANKSAGUNG

Ich möchte mich für die geduldige und entschlossene Hilfe meines Lektors Kevin Mulroy, die oftmals überraschenden Erkenntnisse von Elaine Koster, Verlegerin von Dutton Books, die aufmerksame Sorgfalt meines Freundes und langjährigen Lesers Michael J. P. Smith und ganz besonders für die Inspiration und das redaktionelle Geschick meiner Frau, Anne Mattocks Strieber, bedanken, die sich mit mir durch 23 Bücher gequält hat.

Die Verbotene Zone: Eine Fläche, die ein extrem energetisches Objekt umgibt, die normalerweise nicht betreten werden kann – und darf. Sobald man sie aber einmal betreten hat, kommen die Zeit, die Bewegung und alle Ereignisse zum Stillstand, und alles ändert sich. Im Inneren einer solchen verbotenen Zone liegt ein Zustand vor, der über bloße Zerstörung hinausgeht. Es ist ein Zustand des Chaos, des völligen Durcheinanders.

William N. Holmes, Ph.D.

»Large-Scale Transitions and Quantum Derangements«
The Journal of the Physical World

KAPITEL 1

1

Mitten in einen vollkommenen Sommernachmittag hinein drang ein langer, bebender Schrei. Weil er so schwach war, befürchtete Brian Kelly zuerst, dass es nur eine Erinnerung sei. Das hätte sicherlich so sein können. Seine junge, schwangere Frau, die neben ihm im Gras lag, hörte den Schrei anscheinend nicht. Er hätte nach seinem Hund sehen können, ob der eine Reaktion zeigte, aber der Hund war fort, auf der wilden Jagd nach einem Hasen.

Der Schrei verstummte. Brian setzte sich auf und blickte in die weite Runde. Vielleicht würde er eine Rauchsäule von einem brennenden Haus sehen oder es hatte einen Autounfall gegeben. Aber in Oscola schien alles ruhig, und die Südkette der hinter der Ortschaft aufragenden Adirondacks träumte unschuldig im blauen Dunst des Sommers.

Er konnte am Haus von Richter terBroeck vorbei die Mound Road hinunter und die Main Street hinauf in die Ortsmitte blicken. In der anderen Richtung konnten seine Augen der Mound fast bis zur Kreuzung mit der Route 303 folgen, die sich dem 50 Kilometer entfernten Ludlum entgegenschlängelte.

Und in all der Weite war alles so, wie es sein sollte. Vielleicht war es ein Tier gewesen oder ein Vogel oder der Wind.

Die Sonne schien warm, und bald schloss er die Augen und ließ sich von der Stille der Stunde in ein kleines Nickerchen davontragen. Die Zeit besaß ihn, jene fremde Substanz, die der Mittelpunkt seiner Karriere und seines Lebens gewesen war ... die Zeit, dieses Rätsel, das er so liebte.

In der Vergangenheit war er oft mit Mary an diesen Ort gekommen. Aber sie hatte den Hügel nie gemocht. Sie war nicht gerne im Freien, war eine Intellektuelle gewesen – ein echtes Genie, die beste Physikerin, die er je gekannt hatte.

Dass sie jung gestorben war, dass ihre Arbeit und ihr Leben unvollendet geblieben waren, hatte ein so vielfältiges Echo hinterlassen.

Er lauschte immer noch, machte sich Sorgen, er würde wieder anfangen, ihre Todesschreie zu hören, und dass die ihn, gleich den Narben auf seiner Brust, für immer begleiten würden.

Er redete sich zu, dass dieser kleine Hügel nicht der Ort für gefährliche Erinnerungen war. Die Leute aus Oscola kamen an den Sommernachmittagen seit Generationen hierher. Im Winter fuhren die Kinder hier Schlitten, hatten das immer schon getan. Richter terBroeck, dem das Gelände gehörte, passte es nicht, dass man sein Grundstück so selbstverständlich unerlaubt betrat, aber der Ortschaft waren die vielen Dinge, die ihm nicht passten, schon lange gleichgültig geworden.

Seit Mary und Kate getötet worden waren, hatte Brian Schreie gehört. Sein Arzt war der Erste gewesen, der die Vermutung geäußert hatte, er würde sie vielleicht für den Rest seines Lebens hören. Zu Anfang war ihm diese Verbindung mit seinen Lieben auf eigentümliche Weise beruhigend erschienen. Aber seit er eine neue Liebe gefunden hatte, kam es ihm eher als eine Beeinträchtigung seiner Freiheit vor. Um seiner selbst und um Lois willen – und um ihres Babys willen – musste er seine tote Familie loslassen.

In dem Versuch zu entkommen, glitt er in einen Zustand, an den er sich an Nachmittage aus seiner Kindheit erinnerte, als er an derselben Stelle gelegen hatte. »Ich kann beinahe spüren, wie die Erde sich dreht«, sagte er. Loi antwortete darauf mit einem zufriedenen Murmeln.

Jedes Mal, wenn sie seine Stimme hörte, ihn ansah, berührte oder seine Leidenschaft spürte, machte sie sich bewusst, wie beneidenswert sich doch ihr Schicksal gefügt hatte. Für eine Frau, deren ganzes Leben fast völlig glücklos verlaufen war, war es ein großes Glück gewesen, ihn zu finden. Er bedeutete für sie, dass sie der Vergangenheit entfliehen konnte, den schrecklichen Erinnerungen an die Chu Chi Tunnels und den ständigen Ängsten in der Blue Moon Bar in Bangkok, die ihre Seele

zerrissen. Für eine Frau, deren Vater ein amerikanischer Soldat und deren Mutter ein französisch-vietnamesischer Mischling waren, gab es in Vietnam nichts und im restlichen Asien sehr wenig.

Vor Brian hatte sie das Gefühl gehabt, ein brutales Leben habe sie der Fähigkeit beraubt, Freude zu empfinden. Aber sein sanftes, beständiges Wesen und seine heiße, hingebungs-volle Liebe hatten eine neue Saat im braunen Staub ihres Herzens aufgehen lassen.

Brian hätte nicht mehr an den Schrei gedacht, wenn da nicht ein zweiter gewesen wäre – diesmal hart und laut und lang gezogen. Es war die Art Schrei, die einen tief ins Herz stach, ein Schrei, aus dem Todesqualen klangen. Aber seine Frau regte sich immer noch nicht. »Loi, hast du das gehört?«

Sie schlug die Augen auf. »Ich muss wohl eingedöst sein.«

Er stemmte sich auf einen Arm hoch. »Ich höre ganz eindeutig wieder Schreie.«

Sie drehte sich zu ihm herum und ihr Bauch bewegte sich schwer. Trotz der Anmut ihres Körpers hatten acht Monate Schwangerschaft sie schwerfällig gemacht. »Oh, mein armer Brian.« Sie küsste ihn, hoffte, dass die unseligen Geister seiner Mary und seiner Caitlin endlich Ruhe geben würden.

»Ich glaube, die Schreie waren echt.«

Sie lauschte pflichtschuldig. »Da ist nichts, Brian. Du musst versuchen, die Vergangenheit zu vergessen.«

»Das tue ich, Loi.«

»Vielleicht kann ich dir helfen.« Sie verlagerte erneut ihr Gewicht, zog ihn an sich, umarmte ihn. Diesmal küsste sie ihn sehr bewusst.

Wie sie küssen konnte, dachte er. Da waren zugleich Bedacht und Sinnlichkeit, die ihn immer wieder aufs Neue erregten; ihre Küsse waren so zärtlich und doch so hungrig. Für einen zerzausten, alten Physiker, einen, der so beschädigt war wie er, war sie ein ganz außergewöhnlicher Fang.

Auch Mary war ein Fang gewesen. Die arme Mary war bei lebendigem Leib verbrannt.

Dass er so still war, verriet Loi, dass seine Gedanken zu jener Tragödie zurückgekehrt waren. Sie löste sich sanft von ihm. »Ihr seid oft hierhergekommen?« Wenn ihre Vorgängerin sich hier mit ihm geliebt hatte, musste sie sehr vorsichtig sein, sonst würde alles, was sie tat, nur die Macht des Gespensts stärken.

»Nicht oft genug. Mary war nicht gerne im Freien.«

Sie streckte sich wohligh. »Ich liebe es, im Freien zu sein.«

Er sah zu, wie ein Lächeln ihr Gesicht erfüllte, und dabei trat der bangende Blick eines Mädchens in ihre schwarzen Augen. Normalerweise wirkte ihr Gesicht – der kleine, traurige Mund, die Andeutung winziger Fältchen unter ihren Augen – verletzt. Aber immer wenn dieses Lächeln kam, verwandelte es sich auf wundersame Weise.

Er wusste, dass sie ein schreckliches Leben gehabt hatte: Das verriet allein schon, dass sie sich weigerte, viel davon zu erzählen. Und doch war diese so überreizte schwächliche Frau, die er kennengelernt hatte, als sie als Bedienung im Waywonda Inn gearbeitet hatte, seine märchenhafte Geliebte geworden, zart, verletzlich und leidenschaftlich.

Etwas krachte im trockenen Gebüsch, und Apple Sally kam bellend angesprungen. »Hey, Sal.« Sie setzte sich, winselte. Sal war nicht glücklich, das war sehr seltsam. »Sal? Komm schon, Baby, beruhig dich.« Das besänftigte sie und sie legte sich hin, das breite Hundegesicht zwischen den Pfoten.

Ein weiterer Schrei ertönte, einer, der völlige Verzweiflung ausdrückte. Und dann riss er plötzlich ab, wie erstickt.

Loi setzte sich auf. Das hatte sie auch gehört. Ein schmerzlicher Ausdruck trat in das Gesicht ihres Mannes. Er atmete gequält, und sie griff nach seiner Hand. »Die Schreie sind echt.«

Er spürte, wie sich ein mächtiger Schraubstock, ihm wohl vertraut, um seine Brust schloss und anfang zuzudrücken.

Mary kreischte, und dann drehte sie sich um und sie brannte ...

Wieder ein Schrei, diesmal klar und scharf wie das Knacken von Eis in einer Winternacht. »Wir müssen Hilfe holen, Brian.«

Apple Sally fing an zu graben, ihre Klauen kratzten in den Steinen. Sie wühlte die Erde auf, Gras und Blumen flogen davon.

Brian sprang auf, starrte auf den Boden. »Herrgott, die Schreie kommen aus dem Inneren des Hügels!«

Loi konnte hören, dass das stimmte. In dem Hügel war ganz sicher jemand, aber wer und wo? Es war doch bloß ein Erdhügel, eine winzige Bodenerhebung. Ob Mary dort drinnen sein konnte, fragte sie sich. Ihr Geist, der immer noch in den Flammen litt, die ihr den Tod gebracht hatten?

Brian rannte die paar Meter zu der kahlen Kuppe des Hügels. Er sah sich um, mühte sich ab, eine Öffnung zu finden. Sein Gesicht war verzerrt, seine Augen glitzerten.

»Wir müssen Bob holen«, rief Loi. Brians bester Freund war Polizist. Sie rannte ein Stück die Hügelflanke hinunter, rannte so schnell sie konnte.

Als sie sah, dass Brian sich nach vorne beugte, kehrte sie um. Aus der Tiefe kam ein lang hallender Schrei, er klang verzweifelt, wahrlich ein Schrei aus der Hölle. »Brian, komm.« Sie zerrte an seiner Schulter.

Schweiß brach ihm aus. Er zitterte wie ein alter Baum im Monsunwind. »Brian, wir holen Hilfe!« Der nächste Schrei verriet schier unvorstellbares Leid.

»Wir müssen hier weg!«

Neben ihm grub Apple Sally mit der Wut der Besessenheit. Vielleicht konnte sie die arme Frau riechen, dachte Brian, vielleicht war sie tatsächlich nahe an der Oberfläche. Brian half jetzt dem Hund, zerrte Grasbüschel aus dem Boden, versuchte in der schweren Erde zu graben.

Für Loi sah das aus, als würde er den Verstand verlieren. »Das nützt doch nichts! Wir brauchen Hilfe!« Sie rannte ein kurzes Stück, sah dann, dass er sie immer noch nicht beachtete. Sie wollte ihn wegziehen, wagte es aber nicht, respektlos zu sein.

Er grub, mühte sich ab, und jetzt erklang wieder ein Schrei. Er fing zu keuchen an, sein nutzloses Mühen strengte ihn an.

Sie sah, dass er in eine Art von Hypnose geriet, die ihr aus ihrer Kindheit vertraut war. Wenn Soldaten das taten, ohrfeigten ihre Offiziere sie, damit sie wieder zu Sinnen kamen.

Einen geliebten Ehemann so zu behandeln war undenkbar. Er war kein gewöhnlicher Soldat – aber er grub so wie das Tier neben ihm, grunzte, keuchte, war verloren.

Er spürte, wie ihm etwas ins Gesicht schlug. Sterne tanzten hinter seinen Augen, dann lag er auf dem Rücken und seine Hände krallten sich in die Luft. Loi stand über ihn gebeugt da, in ihrer ganzen Größe von einem Meter fünfzig, und schrie ihn mit bebender Stimme an: »Wir müssen sofort Hilfe holen!«

Seine Wange brannte, in seinem Ohr hallte es. Er sah, wie ihre Schultern sich nach vorne beugten, sah, wie sie ihre schuldige rechte Faust mit der Linken packte, sie quetschte, bis ihre Hände zu zittern begannen. »Ich wollte nicht respektlos sein«, flüsterte sie. »Bitte verzeih mir.«

In erster Linie verblüffte es ihn, wie stark sie war. Er setzte sich auf, erkannte, dass er sich unglaublich dumm benahm, durchlebte auf einer anderen Ebene seines Wesens den Augenblick, in dem er versucht hatte, sich durch die Wand der brennenden Küche zu graben, wo Mary und Kate gefangen waren.

Wieder kam ein Schrei, es war entsetzlich, ihn zu hören. »Du musst jetzt mit mir kommen, mit dem Autotelefon anrufen!« Die moderne Technik verwirrte sie, ärgerte sie. Sie nahm seine Hand und zwang alle Autorität, derer sie fähig war, in ihre Stimme. »Komm jetzt, Brian, wenn wir helfen wollen.«

Sie eilten den Hügel hinunter. Loi wälzte sich mit der ganzen Grazie eines kleinen Panzers neben ihm her, fand Brian. Er eilte mit ausgestreckten Armen hinter ihr her, um sie zu schützen, um zu verhindern, dass sie stürzte. Apple Sally sprang neben ihnen durch das grüne Gras.

Loi rannte, weil sie rennen musste. Jemand empfand Qualen, jemand starb. Brian Ky Kelly hetzte neben ihr her.

»Langsam, Honey! Sei vorsichtig!«

Während Brian sich beeilte, um mit ihr Schritt zu halten, machte ihm seine Kenntnis der örtlichen Topografie eine schreckliche Möglichkeit bewusst. Er dachte, ein Senkloch könnte sich geöffnet haben, vielleicht eine alte Höhle, die eingestürzt war. Und da möglicherweise jemand bereits dort

drinnen war, befand sich diese Höhle wahrscheinlich auf ihrem Weg. »Loi, bleib stehen!«

Sie ignorierte seinen Ruf.

»Loi!«

Sie schoss davon wie ein Reh, rannte wie wild, ohne an ihren Zustand zu denken, ohne sich der Gefahr bewusst zu sein. Er hetzte hinter ihr her, vorbei an den Gänseblümchen und dem Löwenzahn, auf das Panorama von Oscola zu, das sich vor ihm ausbreitete, die Spitze der St. Pauls Kirche und die Dächer der Ortschaft halb verhüllt vom Grün der sommerlichen Bäume.

Er kam am Fuße des Hügels an, sah sich verzweifelt nach ihr um. »Loi?«

Stille.

Nein, bitte, nicht wieder. Nicht eine weitere Ehefrau tot, ein weiteres Baby. Er rannte wie von Sinnen auf seinen Truck zu, sah sie nicht in der Fahrerkabine sitzen. »Loi!«

In dem Augenblick richtete sie sich auf. Sie hatte sich nach vorne gebeugt, Knöpfe am Telefon gedrückt. »Ich bekomme keinen Wählton«, schrie sie. Er sprang in den Wagen, schaltete das Telefon ein, tippte die Nummer der Polizei ein.

»Lieutenant West, bitte.« Bob meldete sich. »Aus dem Hügel kommen Schreie. Komm schnell hierher.«

»Schreie, Brian? Bist du auch ganz sicher?« Bob wusste über Brians Probleme Bescheid.

Brian reichte seiner Frau das Telefon. »Sag es ihm.«

»Ich habe es auch gehört, Bob. Und der Hund ist ganz durcheinander.«

Bob sagte, er würde in zehn Minuten dort sein, und Brian schaltete das Telefon aus.

Im gleichen Augenblick kam der ganze Zauber des Sommers zurück. Bienen arbeiteten sich durch eine weiche, weiße Wolke von wildem Myrrhenkraut in dem Feld, das zu dem völlig verkommenen Birnengarten des Richters führte. In den Tannen am Straßenrand trillerte ein Singvogel. Brian gab einen Laut von sich, der halb Stöhnen, halb Flüstern war.

»Manchmal heißt es einfach warten, lieber Mann.« Sie nahm seine Hände und fing an, sie so gut sie konnte mit Kleenex sauber zu wischen. »Warum dieses verrückte Graben? Deine armen Finger sind ja ganz verschrammt.«

»Das war dumm.«

Sie sah zu dem Hügel hinüber. »Jetzt mag ich ihn nicht mehr.«

»Es ist doch bloß ein kleiner Hügel. Eine Art – nun ja, ein kleiner Hügel, geologisch belanglos.«

»Ja, mein Ehemann.«

»Vielleicht ist hier irgendwo ein Senkloch aufgebrochen. Wir müssen vorsichtig sein.«

»Ja.« Sie sah, dass seine Wangen sich zu röten begann, wo sie ihn geschlagen hatte, und hätte sie gerne berührt. Aber ihre Scham war zu groß. Hoffentlich gab es keinen blauen Fleck, bitte, lass es verblassen.

Endlich hörten sie eine Sirene. Im nächsten Augenblick bremste hinter ihnen ein Chevy Blazer in Polizeiackierung. Bob stieg heraus. Er trug seine übliche schäbige, ungepflegte Uniform. Sein breites, gutmütiges Gesicht wirkte besorgt.

Er kam auf ihren Truck zu, rannte. Loi beobachtete ihn im Rückspiegel. Als sie als Kind für die Vietcong gearbeitet hatte, war Bob amerikanischer Soldat gewesen. Seine Einheit hatte flüssiges Feuer in die Tunneln gepumpt. Feuer, das sie in ihren schlimmsten Träumen verfolgte. Als er ihre Seite der Geschichte gehört hatte, hatte er lautlose Tränen vergossen, zu denen sie sich nicht geäußert hatte. Bob war einer jener harten und doch einfühlsamen Polizisten, die ihre Freizeit damit verbrachten, die Little League zu trainieren und für Wohlfahrtsorganisationen zu arbeiten. Eines seiner Geheimnisse war, dass er mit vielen der Männer korrespondierte, die er ins Gefängnis gebracht hatte. Wenn sie das wollten, würde er für sie da sein, wenn sie entlassen wurden.

Apple Sally begann aufgeregt zu kläffen. Sie kannte Bob, und ihr Schwanz schlug heftig gegen die Ladebrücke des Pick-ups.

»Hi, Buddy«, rief er durch das Fenster. Für Loi hatte er kaum einen Blick übrig. Beide hatten einen Teil ihrer Seele in Vietnam zurückgelassen; ihre Beziehung war kompliziert. Wenn ihre Blicke sich begegneten, entdeckte sie manchmal etwas, das ihr ein wenig Angst machte. Ob es Argwohn oder Zorn oder nur ein Teil seines Schmerzes war, konnte sie nicht erkennen. Zu Anfang ihrer Bekanntschaft hatte sie sich gefragt, ob sie in ihren Herzen Vergebung finden konnten. Sie waren zwei Soldaten, die liebe Freunde an die Armeen des anderen verloren hatten.

»Zeig mir, wo sie ist.«

Loi wollte nicht allein zurückbleiben, sie stieg ebenfalls aus.

Auf Bob machte sie den Eindruck, als würde sie gleich explodieren. Er hatte noch nie jemanden gesehen, der so hochschwanger war. »Du bleibst besser hier«, sagte er. »Bis wir eine Ahnung haben, womit wir es hier zu tun haben.«

»Brian braucht mich«, sagte sie; sie fürchtete, er könne wieder in Panik geraten, wenn die Person in dem Hügel fortfuhr zu schreien.

»Er hat recht, Loi. Es ist schon jemand hineingefallen.«

Sein Tonfall verriet ihr, dass er dringend wünschte, dass sie ihm gehorchte.

Normalerweise war Brian nicht starrsinnig. Aber wenn er so klang, musste sie nachgeben. Wenn sie jetzt nicht gehorchte, würde er das Gesicht verlieren. Sie senkte den Kopf.

Als sie wieder in den Pick-up stieg, rannte Bob bereits den Hügel hinauf.

Brian legte die Hand auf die ihre. »Mach dir um mich keine Sorgen, Loi. Ich schwör's dir.« Dann folgte er Bob, ließ den Blick über den Weg vor ihm wandern, suchte nach Anzeichen einer Öffnung. Sal rannte neben ihm her, ihre Lippen schwabbelten. Sie hatten noch nicht einmal die Hälfte des Weges zur Kuppe zurückgelegt, als sie zu bellen anfang.

»Was zum Teufel machen Sie da?«, hallte hinter ihnen die Stimme von Richter terBroeck. Bobs Sirene musste den alten Mann aufgeschreckt haben.

Brian stellte überrascht fest, dass der Richter sich verändert hatte, und das nur in ein paar Wochen. Wo waren sein wichtiger Gang, seine Arroganz? Jetzt schleppte er sich dahin wie ein Schilfrohr im Wind, das dünne Haar schlohweiß, das Gesicht nur aus Kanten und Falten bestehend, die Lippen ein verbitterter Strich.

Aber er wirkte bösertiger denn je. Wesentlich bösertiger.

»Jemand ist im Hügel eingeschlossen«, rief Brian ihm nach hinten zu.

»Da ist nichts, wo man eingeschlossen *sein kann*.«

»Das wissen wir, Richter, aber da ist jemand.«

Als der Richter zu laufen begann, wirkten seine Spinnenbeine noch komischer. Sein Schwanken erinnerte Brian an einen großen Maishalm, gegen den der Wind blies. Als er sie einholte, ging sein Atem schwer. »Gott sei Dank habe ich eine Haftpflichtversicherung«, keuchte er. »Mir war es nie recht, wenn Leute hierherkommen! Warum tun sie das bloß? Alle wissen, dass das Privatbesitz ist.«

»Der Hügel hat immer schon zu dieser Ortschaft gehört.«

»Genauso wie der Hinterhof eines jeden anderen, Brian!«

Mit einem gewaltigen Ruck warf Apple Sally all die Jahre ihrer Ausbildung über Bord und riss Brian ihre Leine aus der Hand. »Herr Jesus«, schrie er.

Sekunden später war sie wieder an der Stelle angelangt, wo ihre Rettungsversuche begonnen hatten. Sie grub wie wild, ihr ganzer Körper geriet von der Anstrengung in Zuckungen. Erde und Steine flogen um sie herum.

Als ob die Frau die Geräusche erneuten Grabens gehört hätte, fing sie wieder zu kreischen an. »Mein Gott«, sagte Bob, »sie hört uns!«

»Mir klingt das nicht wie Schreie«, verkündete der Richter.

Sals Raserei steigerte sich. Ihre Beine bewegten sich so schnell, dass sie ineinander zu verschwimmen schienen, ihre Ohren

flatterten wie Fahnen in einem Orkan, die Augen traten hervor.

Erst war Brian stolz auf seine Hündin, aber dann sah er auf den Steinen, die hinter ihr wegflogen, rote Flecken. Sie zerfetzte sich die Pfoten. »Komm schon, Mädchen, komm schon, ist schon gut! Ist gut, Sally, zurück! Zurück!«

Die kläglichen Schreie wollten nicht verstummen.

Mit Apple Sally geschah etwas Schreckliches. Speichel flog von ihren flatternden Lefzen und sie gab Geräusche von sich, wie Brian sie noch nie zuvor an ihr gehört hatte. »Komm, Sal«, rief er, »zurück!« Er packte den Hund um den Bauch und fing zu zerren an. Sie drehte sich um, knurrte und schnappte. Er ließ sie los. »Verdammt!«

Sal nutzte den Augenblick der Freiheit, um wieder in das Loch zu springen, das sie bereits gegraben hatte. Aus den roten Flecken wurden Klumpen blutiger Erde. Die Schreie wurden lauter. Dann ging Sals keuchendes Knurren in das verzweifelte Winseln eines sterbenden Hundes über. Brian packte sie am Schwanz und zog daran. Sie fuhr herum, grub die Pfoten in den Boden, knurrte und wand sich.

Brian hatte sein ganzes Leben lang mit Hunden gejagt, aber in einem solchen Zustand hatte er noch nie einen Hund erlebt. Das Weiße in ihren Augen war zu sehen, ihre Zähne waren gefletscht, Schaum stand ihr vor der Schnauze. Obwohl ihre Pfoten aufgerissen waren, grub sie immer noch damit, während er sie von der Grube wegzerre.

Ihr ganzer Körper bebte und zuckte, immer wieder fuhr sie herum, schnappte, und ihre hervortretenden Augen glänzten. Jetzt krümmte sie sich in wellenförmigen Bewegungen, ihre Haut zitterte, und ihre schöne, klare Stimme ging über in gebrochenes, flüsterndes Bellen.

Wie als Antwort auf die Geräusche, die der Hund in seiner Anstrengung machte, schollen die Schreie aus der Tiefe jetzt wie die einer Wahnsinnigen an.

»Da schreit kein Mensch«, sagte der Richter. »Das ist bloß so ein verdammter Waschbär.«

»Das muss überprüft werden«, erwiderte Bob.

»Sie sind ein verdammter Idiot«, herrschte der Richter Brian an. »All das wegen nichts und wieder nichts!«

Plötzlich brach Sal zusammen, so als hätte jemand einen Schalter an ihr umgelegt. Gerade hatte sie sich noch mit aller Kraft abgemüht, in das Loch zurückzukommen, und jetzt war sie ein Haufen regloses, braunes Tier, dem der Schaum aus dem schlaffen Maul rann.

»Mein Gott«, sagte Brian. Er hob den Kopf Apple Sallys an, lauschte an ihrer Nase, sah ihr in die Augen.

»Sie ist tot.«

Als die Geräusche von Sals Graben aufgehört hatten, hatte die Frau im Hügel zu schluchzen begonnen. »Wir kommen«, schrie Bob.

Stille.

»Halten Sie durch, Ma'am.« Bobs Stimme bebte.

Die Antwort war so entsetzlich zu hören, als ob sie gerade eine neue widerwärtige Entdeckung gemacht hätte, etwas, was so grauenhaft war, dass es ihr Fassungsvermögen überstieg.

»Oh Gott, hol einen Grabenbagger, Bobby! Hol doch einen verdammten Grabenbagger!«

»Wagen Sie es bloß nicht! Damit reißen Sie mein Anwesen in Stücke.«

Die Schreie wurden leiser, gingen in ein Gurgeln über und verstummten schließlich.

»Hören Sie doch«, sagte der Richter. »Nichts. Sie brauchen also keinen Bagger. Nicht für einen Waschbären, der gerade krepirt ist.«

Während Bob den Hügel hinunterrannte, hob Brian den Hund auf.

»Sie haben zugelassen, dass der Hund das übertreibt«, sagte der Richter. »Der hat sich so angestrengt, dass er dabei umgekommen ist, bloß, um einen Waschbären auszugraben.«

»Zum Teufel, Sal wollte gar nichts ausgraben, Richter. Haben Sie denn die leiseste Ahnung von Hunden?«

»Nun, ich – selbstverständlich!«

»Richter, da drinnen ist etwas, das Sal umbringen wollte.«

Die beiden Männer blickten auf den zerwühlten Boden. Brian kannte seinen Hund. Der Hass hatte Apple Sally umgebracht.